

Mitteilungen

Bemerkungen zur Osternachtfeier. Seit der denkwürdigen Karsamstagnacht 1951 sind nun schon mehr als sechs Monate verflossen, und nun lassen sich schon einigermaßen die Ergebnisse des „Experimentum“ übersehen, das der Hl. Vater angeordnet hatte. Bei der Ritenkongregation laufen fortwährend die amtlichen Berichte der Ordinarien ein. Verschiedene Zeitschriften und Tagesblätter haben sich mehr oder minder eingehend mit den Ergebnissen befaßt und Berichte veröffentlicht.

Das **Haupthindernis** für eine allgemeine Durchführung lag in der späten Veröffentlichung des Dekretes; aber diese hatte ihre Ursache in Umständen, die außerhalb der Beeinflussung lagen. Darum wird man wohl sicher mit der Wiederholung des „Experimentum“ im kommenden Jahre zu rechnen haben. Sehr viele Oberhirten weisen ausdrücklich auf dieses Haupthindernis hin. Zudem war die Öffentlichkeit vollkommen überrascht und unvorbereitet. Daß das Dekret, bzw. der „Ordo Sabbati Sancti“ in so kurzer Frist (Ende Dezember bis Anfang Februar) ausgearbeitet und durchberaten werden konnte, weist wohl darauf hin, daß überhaupt die großen Fragen der allgemeinen Liturgiereform, die man seit langem erwartet, irgendwie schon behandelt worden sind.

Die **Antworten der Ordinarien** — das darf wohl schon ausgesprochen werden — sind bisher durchaus zustimmend, vielfach begeistert, trotz mancherlei Bemerkungen und oft sehr wertvoller Hinweise. Wo ganze Diözesen geschlossen oder nahezu vollständig die neue Ordnung durchgeführt haben, war der Erfolg durchschlagend. Aber auch dort, wo bloß die Kathedrale oder die größeren Orte oder Klostergemeinden die Feier hielten, war der Erfolg immer überraschend gut, vor allem in seiner pastoralen Wirkung.

Es wurde auch allseits bemerkt und hervorgehoben, daß durch das ganze Dekret oder vielmehr durch die Rubriken des „Ordo“ ein ganz ausgeprägter pastoraler Zug geht. Man darf daraus wohl auch ableiten, daß überhaupt eine kommende Liturgiereform in allererster Linie pastorale Zwecke im Auge hat und durch eine erneuerte Liturgie vor allem eine geistige Erneuerung des Klerus und des Volkes anbahnen und durchführen will.

Ebenso hat der „Ordo“ erwiesen, daß man in Rom sehr wohl verstanden hat, **Altes und Neues**, sogar ganz Neues, in organischer Weise zu verbinden (Christus im Bilde der Osterkerze; die Erneuerung der Taufversprechen). Auch das

dürfte als programmatisch für eine kommende Generalreform gewertet werden.

Mit vollem Recht haben mehrere Oberhirten angeregt, die nun einmal ins Rollen gekommene Erneuerung möge auch den Gründonnerstag und den Karfreitag miteinbeziehen. Erst dann würde die neue Organizität (Matutin am Morgen, liturgische Hauptfeier am Abend) in allen drei Tagen voll zur Geltung kommen, besonders dann, wenn (was ebenfalls nicht ausgeschlossen erscheint) einmal am Karfreitag abends der Kommunionritus, der heute nur mehr dem Zelebranten gilt, wiederum auf das ganze teilnehmende Volk ausgedehnt würde.

Ein großes Hindernis einer sinnvollen und durchgreifenden Erneuerung der Liturgie liegt (auch das muß wohl einmal ausgesprochen werden) im unklugen, ja ungeordneten Vorgehen einzelner, allzu eigenmächtiger Kreise, die ihre Forderungen nicht weit genug spannen können und mit Ungestim, ja auf eigene Faust handeln, auch jetzt noch, da Pius XII. in „Mediator Dei“ gerade diese über Rom und Papst hinausgehende Eigenwilligkeit sehr scharf zurückgewiesen hat (Acta Ap. Sedis, 39 [1947], pag. 523—524; 537; 544—547; 587—588). Welchen Eindruck mag es an der zuständigen Stelle gemacht haben, um nur ein Beispiel anzuführen, als man in einer sehr verbreiteten Zeitschrift lesen konnte, daß die Osternachtfeier schon 21 Jahre lang „illegal“ gehalten worden war . . . Auf solche Weise errichtet man Barrikaden für die römischen Behörden. Und es ist kein Wunder, wenn auf weitherzige Konzessionen immer wieder Rückschläge kommen (man vergleiche nur das von Rom bewilligte reichsdeutsche doppelsprachige Rituale und das kurz darauf approbierte französische, in dem sogleich allerlei Vergünstigungen zurückgenommen sind). In so ganz großen Dingen, wie es die Liturgie ist, die die ganze Kirche, den ganzen Erdkreis und die Jahrhunderte betrifft, darf nur mit weiser Zurückhaltung, mit Maß und Vorsicht vorgegangen werden. Daß man in Rom an den zuständigen Stellen dennoch den Mut und die Entschlossenheit hat, vorzugehen, hat sich in den letzten Jahren zur Genüge gezeigt (neue Psalmenübersetzung!). Nur mögen nicht Unberufene die Führung an sich zu reißen suchen und auf Ziele hindrängen (man verlangt u. a. den Laienkelch), die in die Disziplin der Kirche viel zu tief eingreifen, als daß irgend jemand anderer als die oberste kirchliche Führung Hand anlegen dürfte.

Nach dieser leider nicht unnötigen Abschweifung wäre zur Osternachtfeier noch folgendes zu sagen: Was die Stunde der Feier anlangt, so wurde die Nachwachemesse auf die Zeit nach Mitternacht gelegt, um eben das Prinzip (nacht-

wachende Verbindung von Karsamstagnacht und Osternacht) aufrechtzuerhalten, da die Vigilfeier über die ganze Nacht heute undurchführbar ist. Auch eine Feier etwa mit dem Beginn um 3 Uhr früh des Sonntags kommt nicht in Betracht. In der Tat verlangt die Mehrheit der berichtenden Oberhirten die im „Ordo“ festgelegte Zeit. Jedoch wird wohl die Rücksichtnahme auf tatsächliche Umstände eine Voraussnahme „außerordentlicherweise“ möglich machen.

Die in vielen Gegenden und Ländern bestehenden und entgegenstehenden kirchlichen Bräuche (Hausweihe in Rom und vielen anderen Landschaften Italiens, die Osterbeichten, die vielfach ausgerechnet am Karsamstag gemacht werden, die Hl.-Grab-Feiern und die „Auferstehung“ in den alpenländischen Gegenden, die vielfachen spanischen und lateinamerikanischen Kartagefeiern usw.) werden sich so, wie sie entstanden sind, weil die liturgische Hauptfeier, das Herzstück des Tages, auf den frühen Morgen verlegt wurde, ebenfalls anpassen und umordnen, wenn das Herzstück, auf das es doch vor allem ankommt, auf die Abend- und Nachtstunden zurückkehrt. In der Tat weisen nicht wenige Oberhirten ausdrücklich auf diese durchaus mögliche Umstellung, bzw. Umordnung hin. Auch von dieser Seite her wird eine Fortsetzung des „Experimentum“ nur günstig wirken. Mancher hat gemeint, man hätte von Rom aus vorher bei den Bischöfen anfragen sollen. Was bei den auf der ganzen Welt so grundverschiedenen Bräuchen und Sitten herausgekommen wäre, läßt sich leicht ausmalen. So war der Weg des „Experimentum“ der einzig gangbare und er wird zum Ziele führen.

Allerlei Zweifel und Unsicherheiten hätten leichter behoben werden können, wenn vor Ostern mehr Zeit zur Verfügung gestanden wäre. Allgemeine Bemerkungen und Weisungen, im „Osservatore Romano“ veröffentlicht, haben nicht genug Verbreitung gefunden. So werden sich wohl für das kommende Jahr „Ordinationes“ als nützlich, ja nötig herausstellen, in denen die wichtigsten Zweifel und Unsicherheiten von vornherein geklärt werden. Damit wird es vielleicht möglich sein, den erstveröffentlichten Text des „Ordo“ im wesentlichen aufrechtzuerhalten und erst bei einer endgültigen Regelung auch einen endgültigen Text der Rubriken und der Formulare herauszugeben. Sei es wie immer, der Schritt des Hl. Vaters geht offensichtlich in eine ihm schon klar vorschwebende Richtung; möge das Ziel, das der oberste Hirte vor Augen hat, erreicht werden.

Rom.

P. Josef L ö w C.Ss.R., Vizegeneralrelator der Historischen
Sektion der Ritenkongregation.